

die. Nord. nicht die Darstellung der wahren (unverfälschten) Natur

Handwritten signature or initials at the top right.

denn sie liebt das Leben und wo sie es anpackt, ist es interessant. Dort aber wo es am interessantesten ist, wird sie ihm gerecht, indem sie die Stelle in fetten Lettern hervorhebt, so daß auch schon der flüchtigste Überblick die wirklichen Ereignisse des Lebens erfassen wird. Etwa so:

daß die Reise der Baronin eine Flucht aus der Ehe gewesen ist.

Ja, aber doch nicht allein? Da braucht man nicht lange zu suchen, denn außer der schönen Herrin fehlte noch jemand im Hause:

Der jüngste Sekretär des Barons.

Die 'Stunde' führt einen unerbittlichen Kampf gegen die Bespitzelung des Privatlebens durch die Polizei. Sie tritt dafür ein, daß sich die Leute ausleben, und führt es auf die zunehmende Provinzialisierung Wiens zurück, daß der Geschlechtsakt durch andere Organe als durch die beglaubigten Gewährsmänner der 'Stunde' unterbrochen wird. Das ist in der Tat auch insofern etwas anderes, als die Zeugschaft der 'Stunde' nur Authentisches hervorhebt und sich ausschließlich auf wahre Tatsachen des Privat-Familienlebens, also auf wirkliche Ereignisse beschränkt.

Überdies, das so störende müde-deutschen Charakters entbehrt, im Gegenteil eher einen ausgesprochenen hedonistischen Zug aufweist, so daß die betroffenen Paare dem Berichterstatler, der Gelegenheit hatte, dabei zu sein, zu Dank verpflichtet sind. Die 'Stunde' kann von sich sagen, daß sie menschliche Qualitäten und Handlungen, über die zumeist gerade die beteiligten Personen auffallender Weise bisher einen Schleier gebreitet und von dem sie mindestens kein besonderes Geschrei gemacht haben, ins rechte Licht gerückt hat. Sie bringt etwa Photographien von Frauen, denen sie nachsagt, daß sie »liebesehig und frisch« sind, daß sie soeben und mit Erfolg eine Morphium-Entziehungskur durchgemacht haben, daß sie auf dem Sprung sind, nach Monte Carlo zu reisen, daß sie auf alles das ausgeht, was Lippowitz, selbst wenn man es ihm als Manuskript darböte, ungekostet hat, der überhaupt mit den Jahren an Abklärung gewonnen hat neben der frisch zugreifenden Kühnheit Bekessys ein Aroma von Ehrwürdigkeit gewinnt. Was in der Berliner Friedrichstraße nur ganz diskret als Enthüllung über eine Killekillekammer oder über die Transvestiten dargeboten wird, hat jetzt in Wien die große publizistische Note und erfüllt durch

Vertical handwritten notes on the right margin, including 'Wp. in Kopf...'

Handwritten notes: 'An der Tag... Die Zeit...'

Handwritten notes: 'Es ist... wenn...'

Handwritten notes: 'mit... Köpfe... die...'

Handwritten notes: 'In... die... die...'

Handwritten notes: 'Ein... die...'



Handwritten notes on the left margin: 'Das... die...'

Handwritten notes: 'ca. 1820'

Handwritten notes: '1820'

Handwritten notes: '1820'

Handwritten notes: '1820'

Handwritten notes: '1820'

Handwritten notes: 'ganz...'

Handwritten notes: 'die... die...'

Handwritten notes: 'Denn... die...'

Handwritten notes: 'Mithras... die...'

Handwritten notes: 'sich... die...'

Handwritten notes: 'Laut... die...'

Handwritten notes: 'kein... die...'

Handwritten notes: 'ganz...'

Handwritten notes: 'Denn... die...'

Handwritten notes: 'die... die...'

Handwritten notes: 'wie... die...'

Handwritten notes: 'die... die...'

Handwritten notes: 'die... die...'

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frhnsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselst ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fliegender Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berausches hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter. Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbrügten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Urtenberg und erzählte nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geleereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Urtenberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselst ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitleidende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenaufgang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geleirack flogen die Raben, dann im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Männer schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Walsertal wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Walsertal grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den heiligen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das anscheinliche Stück, über das der andere Alle vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

3

Madame Hannover zog sich vor etwa 20 Jahren in den »wohlverdienten Ruhestand« zurück, wechselte ihre Wohnung und — ihren Namen. Sie führte ein ruhiges und behagliches Leben und starb während des Krieges in hohem Alter. Alle Briefe, Bilder und Schriften, die sich in ihrem Besitze befanden, vernichtete sie vorher. Sie war diskret im Leben und im Tode.

1a

19/12

Selbst im Tode unerreicht von der »Stunde«, der es nach so vielen Jahren gelungen ist, ~~noch~~ eine Photographie des Erzherzogs Wilhelm zu retten, den sie, der ja nichts verborgen bleibt, als den Geliebten der Madame Hannover agnosziert hat. Ein endlich gelüftetes Geheimnis, das nun auch die Frage laut werden läßt, ob nach dem unbeweinten Hingang des Doppeladlers dessen Angehörige vogelfrei sind und ob jedes Sexualunternehmen jetzt mit den Bettgeheimnissen auch ~~jener~~ Mitglieder der Dynastie ~~hausieren~~ gehen darf, deren Privatleben nicht wie das jenes Otto eine Wiener Attraktion war. Es ist ja gar nicht zu sagen, welche Schmach es für eine Stadt bedeutet, heute eine Schilderung wie diese als Tramway-Lektüre zu schlürfen:

1/3

1/1

1/4
1/5
1/6
1/7

(Der Gast, der auch nicht lange sein Inkognito zu wahren vermochte, war der

1--

Erzherzog Wilhelm,

— — eines der prominentesten Mitglieder der habsburgischen Kaiserfamilie. — — Der Erzherzog, durch die Statuten des Deutschmeisterordens zum Zölibat verpflichtet, fand im Salon Hannover eine Frau nach ~~seinem~~ Geschmack — nämlich die Madame selbst.

1e

Sie wurde seine Geliebte,

— — Und man muß der Wahrheit gemäß sagen, daß sie nach dem plötzlichen Tod des Erzherzogs — er verunglückte auf einem Spazierritt in Baden bei Wien am 29. Juli 1894 durch das Schließen seines Pferdes — allen Verlockungen, seine Briefe oder seine Geschenke zu verkaufen, Widerstand leistete.

Womit sie sich bei der »Stunde«/kein Bild einlegte, ~~hat~~ sich nur eines einzigen noch bemächtigen konnte. Im Salon Hannover, wo netürlich »auch prominente Künstler« verkehrten, waren lärmende Unterhaltungen ausgeschlossen:

1/8
H. Hofmann
hat die Aufnahme
in einem Photographier-
geschäft über.
H. Ob

1/2

Alles spielte sich förmlich unter einem Schleier ab, der Noblesse und Diskretion wahren.

1/9
H. Ob

1/10

So daß sich der Fuchs die gut abgelegenen Trauben versüßen muß. Er findet aber auch sonst Entschädigung. Die »Stunde«, die es mit dem Leben hält, bleibt ~~ihm~~ treu bis in den Tod. Es versteht sich von selbst und gehört geradezu schon zum guten Ton, daß wenn sich in Wien eine Frau umgebracht hat, der ver-

1/d

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlechte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen.

Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berausches hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitführende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzaerhauser lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi....

Revanche. Da wär ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzaerhauser lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzaerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

4

zweifelte Gatte am nächsten Tag das Motiv aus der 'Stunde' erfährt, wobei es, je nach den Umständen/ auch vorkommen kann, daß er auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Weg erst von der Tat selbst Kenntnis erhält und so immerhin vor einer allzu jähen Überraschung bewahrt bleibt. Aber was die 'Stunde' besonders gern hat, ist der seltene Fall, daß der Tod während einer Liebeshandlung eintritt. Das ist eine Spezialität, der die 'Stunde' in fetten Lettern gerecht wird. Zu einem solchen Eingriff in das Privatleben bietet die Beschreibung des Lebens und der Taten der Hannover, wengleich mit vierzigjähriger Verspätung, so doch ausgiebigen Anlaß. War es doch ein Wiener Polizeirat, der es damals scharf auf die Prostituierten hatte und dessen Sittenstrenge von der Natur eigens für die 'Stunde' gerächt wurde/

/1

H haben

1/2 die, wie durch die in der (aus) der Land nicht:

----- Er wurde dann später

Polizeipräsident in Prag,

wo ihn, ganz nach dem Muster des Präsidenten der französischen Republik, Figure, der Tod in den Armen einer schönen, der vornehmen Pjager Gesellschaft angehörenden Frau erteilte.

/a

/w

So erfüllt sich sein Schicksal gerade durch die Liebe, der er ---

Man sieht, daß da die Nemesis nach einem Muster gearbeitet hat, wiewohl der Präsident der französischen Republik, der bei dieser Gelegenheit mitgefangen ist, vielleicht/nichts gegen die Prostituierten hatte. Die fetten Lettern haben das Gute, daß der Leser auf der Tramway den Fall für einen aktuellen hält, der sich in seiner nächsten Nachbarschaft zugetragen hat/ Die 'Stunde' wäre gewiß sehr froh, wenn ihr solche Fälle gemeldet würden, selbst auf die Gefahr hin, daß die Situation nicht/den Liebestod, sondern bloß eine Operation im Gefolge hat, wie sie ihr kürzlich von ihrem Budapester Spezialberichterstatter gemeldet wurde, von dem nichts unglaublich ist, als die Tatsache, daß er noch nicht in Wien wirkt. Denn diese Stadt zeigt eine kulturelle Ausdauer, die in anderen Zentren mangels gesetzlicher Handhabe längst zu dem Entschluß geführt hätte, gegen den Versuch, ein so beschaffenes Leben in die Bude zu bringen, die Bevölkerung mit Hundspeitschen zu bewaffnen.

/g

/a

1/2, wie durch die in der (aus) der Land nicht:

7 Stunden

/w

↓, die ...
 ...
 ...
 ...

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücken, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschürfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzaerhauser lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsertal wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsertal grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzaerhauser lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzaerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Fig. ein Monstrum, hat aber die Gestalt eines Menschen
das man nicht so gut sehen kann
bald in der Luft.

Aus dem Blutdunst einer Epoche, die den Heldentod als Vorwand zum Betrug an der Menschheit gebraucht hat, ist ein Raubtiergesicht aufgestiegen, ein nachsintflutliches Ungeheuer, nur vergleichbar dem Trachodon, dem Triceratops und den andern dinosaurischen Schiebern aus der Kreidezeit, der Castiglioni aus der Tintenzeit, dessen Züge eine erbarmungslose Journalistik selbst dort noch verklärt, wo ein zerfleischter Kindesleichen zum Fraß ihrer Betrachtung dient. Dieser typographische Alpdruck von eben diesem Gesicht lagert jetzt über einer Stadt, die von der Herrschaft der angestammten Preßkanaille kein kulturelles Ehrgefühl mehr übrig hat, um sich von der neuen Uniform mit Grausen abzuwenden. Vielmehr empfängt sie von ihr den Reiz der Abwechslung. Denn das Monstrum hat es verstanden, die Übertriebenheit, die allein schon auf die kulturelle Männerschwäche wirkt, noch mit der Ingredienz der Lehre zu versetzen, daß der emporgekommene Knirps der Herr des Lebens sei und dieses überhaupt erst vom Nabel abwärts in Betracht komme. Der Leser will das, was es noch nicht gegeben hat, auch wenn es es verabscheuen sollte, und erkennt, daß der Prankengriff, mit dem hier die Wirklichkeit erfaßt ist, das Richtige ist, auch wenn er an die Wirklichkeit nicht glaubt. Die alten geistigen Mächte sind ihm so viel von dieser Wirklichkeit schuldig geblieben, daß der letzte Dreck, der ihm nun vorgesetzt wird, seine Phantasie befriedigt. Dazu die Sicherheit, daß dieser neue Geist kein Wort von dem glaubt, was er bringt, während der alte so tat als ob er glaubte. Der ~~man~~ ist ein fescher Kerl, die freie Stirn, die die Propaganda jeglicher finanzieller Durchstecherei als Weltanschauung bekennt, gehört einem Bubikopf, und daß die sexuelle Libertinage dem Animiergeschäft nutzbar gemacht wird, entwertet ihre Wirkung keineswegs. Ein prinzipielles Fallotentum, das weder Erfurcht noch Rücksicht auf irgend eine Tatsache des Lebens und Sterbens kennt, Gunst und Ungunst nach Sensations-

+ Paris
E am

Keine Hinweise der
von der Welt, die die Welt
schon gesehen.

+ 1

+ im

H. K. K.

+ 1/2 1/2

1: Die M...
L. die...
+ ...
L. ...

M...
A...
L...

+ ...
/ ...

1) + ...

...

+ 1/2

L. ...

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücken, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlüpfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Überstiedlung Hermann Bahrs nach Wien] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Überstiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

* * *

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi...

Revanche. Da war ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufgehört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseele ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücken, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Überstiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppelzauerhauser lagen, ums Kreuz auf dem Getereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppelzauerhauser lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppelzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauscheidendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«, bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzählte nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Getereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

dies ein Selbstmordmotiv für mich wäre. Ich würde mich so radikal aus der Öffentlichkeit zurückziehen, wie er bloß aus dem Gerichtssaal. Womit er füglich zur Kenntnis nehmen kann, daß ich, was immer die 'Stunde' von mir hält, ob sie mich anhimelt oder besudelt, ob sie einen Erbschaftsprozeß, den ich führe, erlügt und der, selbst wenn er wahr wäre, sie besagtes Schmarren angeht, ob sie die Wahrheit nur »aus Rücksicht auf die Persönlichkeit« abdruckt, welche Rücksicht sie nicht abhalten konnte, die Lüge und die damit verbundene Beschmutzung von Privatpersonen zu unterlassen; ob sie »Sittlichkeit und Kriminalität« als eine Vorstufe für die Weltanschauung der 'Stunde' anerkennt oder einen lästigen Erpresser als armen verfolgten »Hofbeamten« beklagt, weil der Staatsanwalt mich und sich gegen ihn mit hundertmal besserem Recht schützt, als je die 'Stunde' schon den Staat hatte — er nehme also zur Kenntnis und wenn er will auch Notiz davon, daß ich diesem publizistischen Ekelgebilde aus Krieg, Handel und Piraterie (ich müßte keine Schifffahrt kennen!) nicht mit dem Panzer der Langmut wie eine wehrlose Bevölkerung, sondern mit dem Panzer der Verachtung gegenüberstehe. Und daß ich es in diesem Falle auch nicht mit Bismarck halte, dem, was die Presse über ihn schrieb, Staub war, den er mit der Bürste abwischte. Weil Dreck an mich nicht herankann und weil ich in der günstigen Lage bin, ihn dem, der ihn hat, so unter die Nase zu halten und den anderen mit so lebendigem Grauen darzustellen, daß die Existenz der 'Stunde' zu dem einzigen wirklichen Ereignis des Lebens wird, das ihm und ganz Wien bisher entgangen ist.

KL:
 +
 W C-1
 + bestimmen

+ gegen

+ Panzer

+ gegen
 (auf) oder...
 (Lippen)
 ...
 ...
 ...

1,
 /

#

+ allen
 /

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Behr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Mairone zu einer andern Mairone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitführende Schwüfung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppelzauerhause lagen, uns Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn, aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppelzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppelzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Die »Stunde« bietet die Darstellung der wirklichen Ereignisse des Lebens

denn sie liebt das Leben und wo sie es anpackt, ist es interessant. Dort aber wo es am interessantesten ist, wird sie ihm gerecht, indem sie die Stelle in fetten Lettern hervorhebt, so daß auch schon der flüchtigste Überblick die wirklichen Ereignisse des Lebens erfassen wird. Etwa so:

----- daß
die Reise der Baronin eine Flucht aus
der Ehe gewesen ist.

Ja, aber doch nicht allein? Da braucht man nicht lange zu suchen,
----- denn außer
der schönen Herrin fehlte noch jemand im Hause:

Der junge Sekretär des Barons.

Die 'Stunde' führt einen unerbittlichen Kampf gegen die Bespitzelung des Privatlebens durch die Polizei. Sie tritt dafür ein, daß sich die Leute ausleben, und führt es auf die zunehmende Provinzialisierung Wiens zurück, daß der Geschlechtsakt durch andere Organe als durch die beglaubigten Gewährsmänner der 'Stunde' unterbrochen wird. Das ist in der Tat auch insoferne etwas anderes, als die Zeugenschaft der 'Stunde' nur Authentisches an den Tag bringt und sich ausschließlich auf wahre Tatsachen des Privat- und Familienlebens, also auf die wirklichen Ereignisse beschränkt, die auch wenn sie erstunken und erlogen sind, doch durch die packende Darstellung ~~beglaubigt~~ erscheinen. Wozu noch kommt, daß die Intervention der 'Stunde' jeder muckerischen Charakters entbehrt, im Gegenteil einen ausgesprochenen hedonistischen Zug aufweist, so daß die betroffenen Paare dem Berichterstatter, der Gelegenheit hatte, dabei zu sein, selbst dann zu Dank verpflichtet sind, wenn er zufällig nicht dabei war. Denn es ist das Programm der 'Stunde', »alle Dinge so zu darstellen, wie sie wirklich sind«, auch wenn sie sich anders zugetragen haben, was aber angesichts der Hast, mit der das Blatt ~~am~~ Vormittag druckfertig gemacht werden muß, keine Rolle spielt. Die Hauptsache ist die prickelnde Tonart, jene fische Note einer Rückkehr zur Natur, ~~wid~~ sie sich zwischen der Sirrecke und dem Hotel Bristol auslebt, wo das Leben braust, ~~und ein~~ Draufgängertum der Lebensbejahung, ~~die~~ sich — joi istenem fugaces, Postume, Postume! — keinen Augenblick bedenkt, dem Leichnam einer Frau deren Aktphotographie gegenüberzustellen. Die 'Stunde' kann von sich sagen, daß sie menschliche Qualitäten und Handlungen, über die zumeist gerade die beteiligten Personen auffallender Weise bisher einen Schleier gebreitet und mit denen sie ~~mindestens~~ kein besonderes Aufsehen gemacht haben, ins Licht gerückt hat. So glücken ihr Lichtbilder von Frauen, denen sie nachsagt, daß sie »liebesehig und cynisch« sind, daß sie soeben und mit Erfolg eine Morphium-Entziehungskur durchgemacht haben, daß sie auf dem Sprung sind, nach Monte Carlo zu reisen/ und dergleichen Dinge mehr, die den Neid der Diurnistenseelen erwecken. Schon der bloße Umstand, daß eine ein sogenanntes Flugerl hat, könnte der 'Stunde' den Anreiz gewähren, es in Wort und Bild zu ~~erschaffen~~, da ja die Leute nicht bloß hören, sondern auch sehen wollen, was in der Welt vorgeht. Kurz, man hat den Eindruck, daß die 'Stunde' auf alles das fliegt, was Lippowitz, selbst wenn man es ihm als Manuskript darböte, ungekostet ließe, der überhaupt mit den Jahren an Abklärung ~~zugenommen~~ hat und neben der frisch zugreifenden Kühnheit Bekessys ein Aroma von Ehrwürdigkeit gewinnt. Was in der Berliner Friedrichstraße nur ganz diskret, im verstecktesten Winkel eines Koportagelagers, als Enthüllung über eine Killekillekammer oder über ~~die transvestiten~~ dargeboten wird, hat jetzt in Wien die große publizistische Note und erfüllt!

+ f...
+ ab...
H...
H...
H...

1/1
L...
L...
+ p...
+ j...
+ m...
+ l...
K...
H...

1/1
L...
H...
H...
+ g...
+ A...
L...
+ m...
L...
+ r...
M...
M...

Handwritten scribble in a circle.

Handwritten notes: "in der Stelle", "H n", "st", "st", "st".

Handwritten notes: "L...", "lt".

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlechte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tonen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist abgewachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwärzung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in erste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Walsertfeld wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser hoch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Walsertfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das anscheinliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlüpfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Getreck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Madame Hannover zog sich vor etwa 20 Jahren in den »wohlverdienten Ruhestand« zurück, wechselte ihre Wohnung und — ihren Namen. Sie führte ein ruhiges und behagliches Leben und starb während des Krieges in hohem Alter. Alle Briefe, Bilder und Schriften, die sich in ihrem Besitze befanden, vernichtete sie vorher. Sie war diskret im Leben und im Tode.

Selbst im Tode darin unerreicht von der »Stunde«, der es nach so vielen Jahren gelungen ist, eine Photographie des Erzherzogs Wilhelm zu ~~retten~~, den sie, der ja nichts verborgen bleibt, als den Geliebten der Madame Hannover agnosziert hat. Ein endlich gelüftetes Geheimnis, das nun auch die Frage laut werden läßt, ob nach dem unbeweinten Hingang des Doppeladlers dessen Angehörige vogelfrei sind und ob jeder Sexualunternehmer jetzt die Bettgeheimnisse auch solcher Mitglieder der Dynastie/darf, deren Privatleben nicht wie das jenes Otto eine Wiener Attraktion war. Es ist ja gar nicht zu sagen, welcher ~~Schmach es für eine Stadt bedeutet~~ heute eine Schilderung wie diese als Tramway-Lektüre ~~zu~~ schlürfen L

— — Der Gast, der auch nicht lange sein Inkognito zu wahren vermochte, war der

Erzherzog Wilhelm,

— — eines der prominentesten Mitglieder der habsburgischen Kaiserfamilie. — — Der Erzherzog, durch die Statuten des Deutschmeisterrordens zum Zölibat verpflichtet, fand im Salon Hannover eine Frau nach seinem Geschmack — nämlich die Madame selbst.

Sie wurde seine Geliebte,

— — Und man muß der Wahrheit gemäß sagen, daß sie nach dem plötzlichen Tod des Erzherzogs — er verunglückte auf einem Spazierritt in Baden bei Wien am 29. Juli 1894 durch das Scheuen seines Pferdes — allen Verlockungen, seine Briefe oder seine Geschenke zu verkaufen, Widerstand leistete.

Womit sie sich bei der »Stunde« gerade kein Bild/ einlegte, außer dem einen, das aber wahrscheinlich in einem Photographiegeschäft erstanden wurde. Im Salon Hannover, wo natürlich »auch prominente Künstler« verkehrten, waren lärmende Unterhaltungen ausgeschlossen:

alles spielte sich förmlich unter einem Schleier ab, den Noblesse und Diskretion woben.

So daß sich der Fuchs die gut abgelegenen Trauben/versüßen muß. Er findet aber auch sonst Entschädigung. Die »Stunde«, die es mit dem Leben hält, bleibt diesem treu bis in den Tod. Es versteht sich von selbst und gehört geradezu schon zum guten Ton, daß wenn sich in Wien eine Frau umgebracht hat, der ver-

Hilgen

*früher
ist (aber) eine große
Kunst, wenn man
ad infum, ist, hi
betändig sein darf*

L. Hannover:

*19
(2)*

*— ein!
T. Hannover*

*1A
7.1*

Also eigentlich erschien da die Schmsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlüpfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit rechten Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

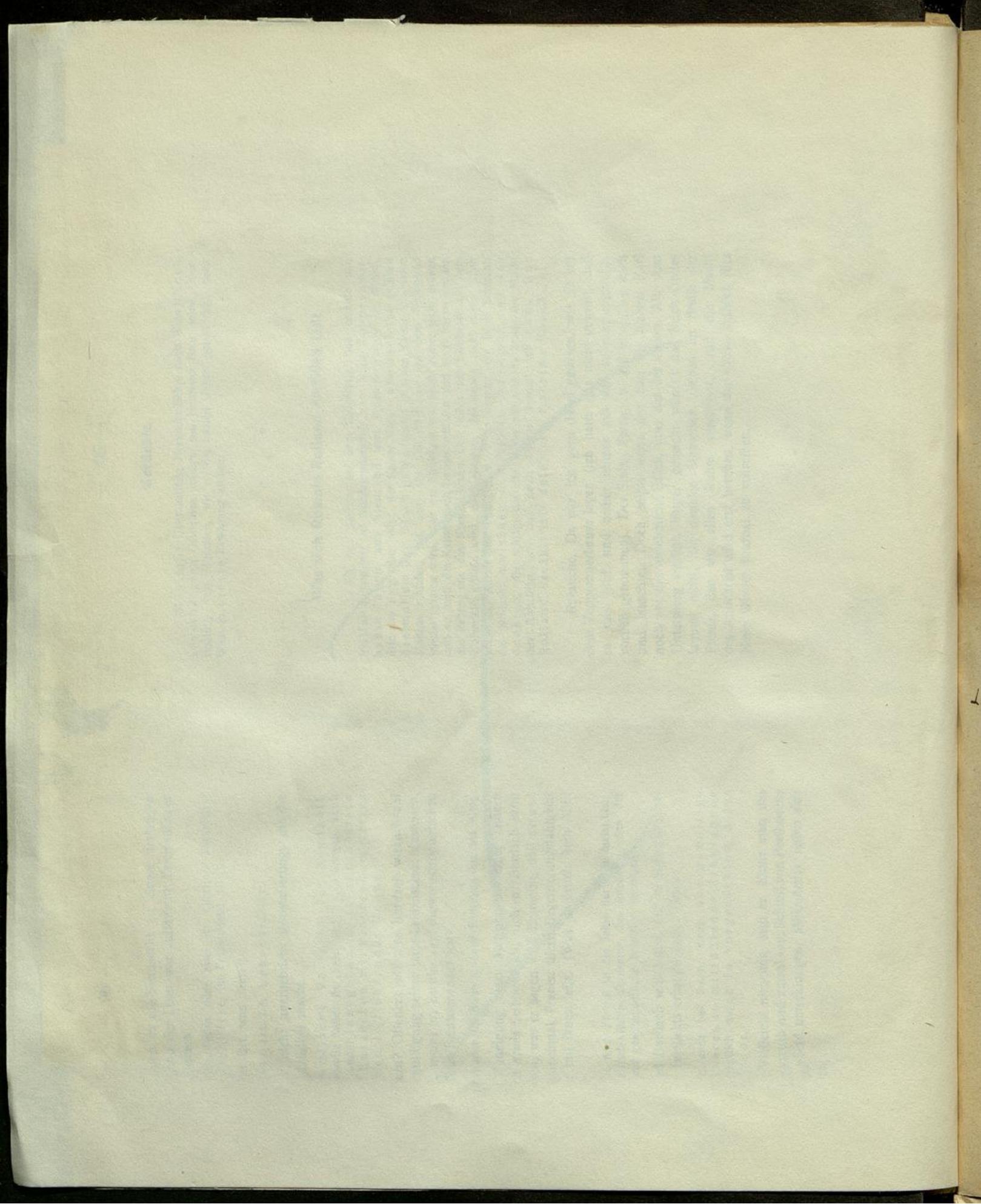
Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.



Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine Schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlucken mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen.

Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun RoHand, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Männer schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi....

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kostert kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseler ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlüpfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fließernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berausches hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seitenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitführende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Herrmann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzählte nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauserhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Männer schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsefeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsefeld grünen wird, damit kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi...

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauserhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauserschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Kupplerinnen sterben, aber das Leben geht weiter und für die ‚Stunde‘ fällt immer etwas ab. Wenn nicht, sie weiß es zu erraffen, und wenn sie den Pelion auf den Ossa türmen oder die Vukobrankovics über die Kadivetz interviewen sollte. Und Bekessy, der die Frau Hannover um ihre Diskretion beneidet, ist ein Mann, der Stöß' und Gaben vom Geschick mit gleichem Dank empfängt, als wäre dieses die Nordisch-österreichische Bank, und einen Grubenhund einen Grubenhund nennt. Daß er der »Technik« wehrlos preisgegeben war (auch dem Paralyzol, dem Barmatol und dem Namen einer Zahnpasta), mag er beklagen. Daß es ihm aber dabei noch passieren mußte, die Diskretion, die der listige Erfinder für seinen nom de guerre erbeten hatte, zu versagen, ist ein Malheur, das er sich selbst zuzuschreiben hat. Herr Bekessy läßt einen Angriff mit den tollsten Beschuldigungen, an dessen Ernst er glaubt und der für ihn beim Portier hinterlegt worden ist, drucken, ohne durch den Versuch einer sachlichen Überprüfung dahinter zu kommen, welchen Streich man seiner Sensationsgier gespielt hat, und ~~wirgt~~ ^{legt} seiner Gewohnheit nicht einmal das Zugeständnis ab, die Bitte des Witzkopfs zu hören, der seinen Namen vor Schaden bewahren will. Der Ingenieur des Grubenhundes, der mir diese wesentlichste Pointe mitteilt, hat in dankenswerter Weise die Methode des neuen Journalismus in das Gebiet seiner Wirksamkeit einbezogen, und es erscheint exakt zum Beweis erhoben, daß Herr Bekessy wirklich alles tut, was er kann und was von ihm zu erwarten war. Nur geht er darin zu weit, seine Verehrung für mich auf Identitätsmomente zu erstrecken, wie zum Beispiel, daß auch er eine gescheite Freundin habe, »fast so gescheit, wie die Prägerin des Neanderthalers«. Den würde die ihm nicht zu verdienen geben und abgesehen davon, daß ihn dieses Faktum gleich so vielen anderen einen Schmarren angeht, tut er wieder informiert, wo er es nicht ist. Er möge jedoch überzeugt sein, daß, wenn sich im Kosmos je eine Tatsache ergeben sollte, die geeignet wäre, ihm die Vermutung irgendeiner Parallele mit mir nahezu legen,

HC

(s. 102)

~~in~~ ~~Herrn~~ ~~Dr.~~ ~~W.~~

Herrin

Ka

107
 - 20 - unj. hat für
 my j. der Kumpen,
 kopieren
 die in dem
 die in dem
 die in dem
 die in dem

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlechte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseelei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzählte nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geleirack flogen die Raben, drin im Berg, aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Walsertfeld wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Walsertfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alle vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

7

dies ein Selbstmordmotiv für mich wäre. Ich würde mich so radikal aus der Öffentlichkeit zurückziehen, wie er bloß aus dem Gerichtssaal. Womit er zugleich zur Kenntnis nehmen kann, daß ich, was immer die ‚Stunde‘ von mir hält: ob sie mich erhöht, verschweigt oder durch die bloße Einstellung in ihr Milieu erniedrigt, ob sie mich verhimmelt oder besudelt, ob sie einen Erbschaftsprozß, den ich führe, erläßt — der, selbst wenn er wahr wäre, sie besagten Schmarren angehe —, ob sie die Wahrheit nur »aus Rücksicht auf die Persönlichkeit« abdruckt, welche Rücksicht sie nicht bestimmen konnte, die Lüge und die damit verbundene Beschmutzung von Privatpersonen zu unterlassen; ob sie »Sittlichkeit und Kriminalität« als eine Vorstufe für die Weltanschauung der ‚Stunde‘ anerkennt oder einen lästigen Erpresser als armen verfolgten »Hofbeamten« beklagt, weil der Staatsanwalt mich und sich ~~gegen ihn~~ mit hundertmal besserem Recht ^{H. S.} schützt, als je die ‚Stunde‘ ^{V. nicht ifu} gegen den Staat hatte — er nehme also zur Kenntnis und wenn er will auch Notiz davon, daß ich diesem publizistischen Ekelgebilde aus Krieg, Handel und Piraterie (ich müßte keine Schifffahrt kennen!) nicht mit dem Panzer der Langmut wie eine wehrlose Stadt, sondern mit dem Panzer der Verachtung gegenüberstehe. Und daß ich es in diesem Falle auch nicht mit Bismarck halte, dem, was die Presse über ihn schrieb, Staub war, den er mit der Bürste abwischte. Weil/Dreck/an mich nicht herankann und weil ich ^{T. J. und L. J.} in der günstigen Lage bin, ihn dem, der ihn hat, so unter die Nase zu halten und allen anderen mit so lebendigem Grauen darzustellen, daß die Existenz der ‚Stunde‘ zu dem einzigen wirklichen Ereignis des Lebens wird, das ihm und ganz Wien bisher entgangen ist.

/ab mirf. H. S., L. J.

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseele ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschürfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berausches hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Traditionserzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Innerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Überstellung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Überstellung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Getreck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhī. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzuerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alle vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Die »Stunde« bietet die Darstellung der wirklichen Ereignisse des Lebens

denn sie liebt das Leben und wo sie es anpackt, ist es interessant. Dort aber wo es am interessantesten ist, wird sie ihm gerecht, indem sie die Stelle in fetten Lettern hervorhebt, so daß auch schon der flüchtig~~ste~~ Überblick die wirklichen Ereignisse des Lebens/erfassen wird/ Etwa so:

1/2
H

H 2
→ * unruhig.

----- daß
die Reise der Baronin eine Flucht aus
der Ehe gewesen ist.

Ja, aber doch nicht allein? Da braucht man nicht lange zu suchen,
----- denn außer
der schönen Herrin fehlte noch jemand im Hause:

Der junge Sekretär des Barons.

Die »Stunde« führt einen unerbittlichen Kampf gegen die Bespitzelung des Privatlebens durch die Polizei. Sie tritt dafür ein, daß sich die Leute ausleben, und führt es auf die zunehmende Provinzialisierung Wiens zurück, daß der Geschlechtsakt durch andere Organe als durch die beglaubigten Gewährsmänner der »Stunde« unterbrochen wird. Das ist in der Tat auch insoferne etwas anderes, als die Zeugenschaft der »Stunde« nur Authentisches an den Tag bringt und sich ausschließlich auf wahre Tatsachen des Privat- und Familienlebens, also auf die wirklichen Ereignisse beschränkt, die auch wenn sie erstunken und erlogen sind, gleichwohl durch die packende Darstellung etwas für sich haben. Wozu noch kommt, daß die Intervention der »Stunde« ~~jedenfalls~~ muckerischen Charakters entbehrt, im Gegenteil einen ausgesprochenen

H gefahren
H 2

hedonistischen Zug aufweist, so daß die betroffenen Paare dem Berichterstatte, der Gelegenheit hatte, dabei zu sein, selbst dann zu Dank verpflichtet sind, wenn er zufällig nicht dabei war. Denn es ist das Programm der »Stunde«, »alle Dinge so zu

1/2

→ 1

darstellen, wie sie wirklich sind«, auch wenn sie sich anders zugetragen haben, was aber angesichts der Hast, mit der das Blatt in den Vormittagstunden druckfertig gemacht werden muß, keine Rolle spielt. Die Hauptsache ist die Zubereitung, die prickelnde Tonart, jene fesche Note einer Rückkehr zu der Natur, die sich zwischen der Sirkecke und dem Hotel Bristol auslebt, wo das Leben braust/ jenes Draufgängertum einer Lebensbejahung, das sich — joi istenem fugaces, Postume, Postume — keinen Augenblick bedenkt, dem Leichnam einer Frau deren Aktphotographie gegenüberzustellen. Die »Stunde« kann von sich sagen, daß sie menschliche Qualitäten und Handlungen, über die zumeist gerade die beteiligten Personen auffallender Weise bisher einen Schleier gebreitet und mit denen sie zumindest kein besonderes Aufsehen gemacht haben, ins Licht gerückt hat. So glücken ihr Lichtbilder von Frauen, denen sie nachsagt, daß sie »liebesfähig und cynisch« sind, daß sie soeben und mit Erfolg eine Morphium-Entziehungskur durchgemacht haben, daß sie auf dem Sprung sind, nach Monte Carlo zu reisen, und dergleichen Dinge mehr, die den Neid der bodenständigen Diurnistenseelen erwecken. Schon der bloße Umstand, daß eine ein sogenanntes Flugerl hat, könnte der »Stunde« den Anreiz gewähren, es in Wort und Bild zu erhaschen, da ja bekanntlich die Leute nicht bloß hören, sondern auch sehen wollen, was in der Welt vorgeht. Kurz, man hat den Eindruck, daß die »Stunde« auf alles das fliegt, was Lippowitz, selbst wenn man es ihm als Manuskript darböte, ungenascht ließe, der überhaupt mit den Jahren an Abklärung gewonnen hat und neben der frisch zugreifenden Kühnheit Bekessys ein Aroma von Ehrwürdigkeit annimmt. Was in der Berliner Friedrichstraße nur ganz diskret, im verstecktesten Winkel eines Kolportagelagers, als sensationelle Enthüllung über eine Killekillekammer oder über einen Männervenustempel dargeboten wird, hat jetzt in Wien die große publizistische Note

1;

[Lipst hat ein Staatsrecht und selbst haben,

L 3

H 2

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unhebrliche Konstatierung, die die Jugendeseele ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlärfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fliegender Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewichtige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«, bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in erste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzählte nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Gelerck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsertfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsertfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauermitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alle vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

wird erfüllt, wenn's Mittag ist und Skandal schlägt, das Ohr der Stadt, die fasziniert für nichts anderes mehr Sinn hat als für das, was sich in der Nacht zuvor im Familienhaus oder im Freudenhaus begeben hat, auch wenn die nackte Wahrheit eine Lüge ist und für diese nichts als der Fettdruck entschädigt, und es gibt keine Nuance des Liebeslebens, die jetzt nicht/wenn die Sonne am höchsten steht, zu ihrem selbstverständlichen publizistischen Recht gelangte und die nicht dem Eifer der Sittenpolizei vorweggenommen würde, so daß diese das Nachsehen hat. Wien fühlt sich im Besitz eines Sexualorgans, beglückt von einem Freudenspender, wie er in den Schilderungen der Josephine Mutzenbacher nicht vorbildlicher zur Geltung kommt, gegen den ~~Herr~~ Bettauer ein Anachoret ist, und der mit der Selbsthaftigkeit zugleich den Anspruch erobert hat, uns die Fesseln einer naturfremden Bureaucratie, die kein Privatleben duldet, durch die Freiheit zu ersetzen, es publik zu machen. Daß es dergleichen in der ganzen Welt nicht gibt und in Wien nie zuvor gegeben hat, ist eine Tatsache. Aber dieser unbestreitbare Mangel wird reichlich dadurch aufgewogen, daß die 'Stunde' auch den Verdiensten der Kupplerinnen einer vergangenen Epoche gerecht wird und etwa eine Ehrenrettung der Frau Hannover vornimmt, die annähernd so erfrischend wirkt wie die des Ritters Blaubart, die gleichzeitig aus Frankreich gemeldet wird. Während aber in Frankreich nur nachgewiesen werden kann, daß der Ritter Blaubart seinen Frauen nichts zuleide getan habe, also eine Legende/zerstört wird, ist die 'Stunde' bestrebt, die Wohltaten, die die Sage der Frau Hannover zuschreibt, für das kommende Geschlechtsleben festzuhalten und in jene Fibel einzureihen, in der schon die Habsburgergeschichten stehen. Nun verdankt man ja längst der Fackel die Erkenntnis, daß die sagenhaften Kupplerinnen, die Wiens imperialistische Zeit aufzuweisen hatte, kulturell wertvollere und menschlich harmlosere Erscheinungen waren als die großen Zeitungsherausgeber und daß dementsprechend selbst eine reduzierte Gelegenheitsmacherin im neuen Wien eine sittlich einwandfreiere Persönlichkeit sein dürfte als Herr Bekessy — eine Erkenntnis, aus der die Polizei endlich die Konsequenz ziehen sollte, diese armseligen Frauen, die eine strafgesetzlich erlaubte und von der Natur gebotene Handlung begünstigen, ungeschoren zu lassen, wenn ihr gegen die journalistische Pest, die von Wien Besitz ergriffen hat, kein Mittel zu Gebote steht. Aber wie immer dem sei, zu einer Begeisterung für die Macht und Größe der Kupplerinnen der Kaiserstadt ist kein Grund vorhanden. Die 'Stunde' geht darin entschieden zu weit und macht sich von den wirklichen Ereignissen einer verflornten Sexualepoche jene übertriebenen Vorstellungen, die nun einmal zu ihrem Metier gehören, so wenn sie die Sachs als eine annähernd so sakrosankte Erscheinung in der monarchischen Welt feiert/wie in der Republik der Castiglioni und wenn sie behauptet, die Polizei, deren Engherzigkeit von heute sie der einstigen Toleranz gegenüberstellt, hätte erforderlichenfalls ein Mädchen, das sich geweigert hätte, sich einem geschlechtskranken Erzherzog hinzugeben, dazu gezwungen. Es ist bedauerlich, daß das starke stoffliche Interesse, mit dem die 'Stunde' an den Übergriffen der Polizei beteiligt ist, sie manchmal zur Überschreitung der eigenen Pflicht, das Sensationelle zu betrachten, verleitet. Umso maßvoller, freilich ganz und gar dem Charakter der gewürdigten Persönlichkeit entsprechend, berührt die Apologie der Frau Hannover, deren Lebensführung etwas Sokratisches gehabt haben muß und die als Vorbild der Kalokagathia für die künftigen Geschlechter dasteht, die bei Kupplerinnen ein- und ausgehen. Nachdem geschildert wurde, wie sie einst in ein brennendes Zimmer gestürzt ist, um dem Infanten von Spanien, der ohne Degen geflohen war, diesen zu retten, schließt die Betrachtung, die nicht nur beim Menschlichen verweilt, sondern bisher unbekannte biographische Daten enthält, mit den schlichten Worten:

1,
 [und nur auf Erfahrungen stehen kann.]

→ der L,

[

[wichtig]

Opinion

1,

[für für Transparenz]

→ S

[manu.]

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühlingssemester 1912.
(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlechte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselst ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahn-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit rechten: Burdach kann nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewichtige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverhörten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzählte nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezanerhause lagen, uns Kreuz auf dem Geleirack hogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Fisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezanerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt und bisher immer mit der Zeppezanerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsummer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseele ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücken, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fieberhafter Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Baur-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesen schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mifführende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerrichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhausa lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Walsertfeld wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Walsertfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi...

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhausa lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das anscheinliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücken, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlüpfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantes zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppetzauerhauser lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Männer schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppetzauerhauser lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppetzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

und erfüllt, wenn's Mittag ist und Skandal schlägt, das Ohr der Stadt, die fasziniert für nichts anderes mehr Sinn hat als für das, was sich in der Nacht zuvor im Familienhaus oder im Freudenhaus begeben hat, auch wenn die nackte Wahrheit eine Lüge ist und für diese nichts als der Fettdruck entschädigt/ und es gibt keine Nuance des Liebeslebens, die jetzt nicht, wenn die Sonne am höchsten steht, zu ihrem selbstverständlichen publizistischen Recht gelangte und die nicht dem Eifer der Sittenpolizei vorweggenommen würde, so daß diese das Nachsehen hat und nur noch Erhebungen pflegen kann. Wien fühlt sich im Besitz eines Sexualorgans, beglückt von einem Freudenspender, wie er in den Schilderungen der Josephine Mutzenbacher nicht vorbildlicher zur Geltung kommt, gegen den der Bettauer ein Anachoret ist, und der mit der Selbsthaftigkeit zugleich den Anspruch erobert hat, uns die Fesseln einer naturfremden Bürokratie, die kein Privatleben duldet, durch die Freiheit zu ersetzen, es publik zu machen.

1;

Daß es dergleichen in der ganzen Welt nicht gibt und in Wien nie zuvor gegeben hat, ist eine Tatsache. Aber dieser unbestreitbare Mangel wird reichlich dadurch ~~aufgewogen~~ daß die 'Stunde' auch den Verdiensten der Kupplerinnen einer vergangenen Epoche gerecht wird und etwa eine Ehrenrettung der Frau Hannover vornimmt, die annähernd so erfrischend wirkt wie die des Ritters Blaubart, die gleichzeitig aus Frankreich gemeldet wird. Während aber in Frankreich nur nachgewiesen werden kann, daß der Ritter Blaubart seinen Frauen nichts zuleide getan habe, also eine Legende eigentlich zerstört wird, ist die 'Stunde' bestrebt, die Wohltaten, die die Sage der Frau Hannover zuschreibt, für das kommende Geschlechtsleben festzuhalten und in jene Fibel einzufügen, in der schon die Habsburgergeschichten stehen. Nun verdankt man ja längst der Fackel die Erkenntnis, daß die sagenhaften Kupplerinnen, die Wiens imperialistische Zeit aufzuweisen hatte, kulturell wertvollere und menschlich harmlosere Erscheinungen waren als die großen Zeitungsherausgeber und daß dementsprechend selbst eine reduzierte Gelegenheitsmacherin im neuen Wien eine sittlich einwandfreiere Persönlichkeit sein dürfte als Herr Bekessy — eine Erkenntnis, aus der die Polizei endlich die Konsequenz ziehen sollte, diese armseligen Frauen, die eine strafgesetzlich erlaubte und von der Natur gebotene Handlung begünstigen, ungeschoren zu lassen, wenn ihr gegen die journalistische Pest, die von Wien Besitz ergriffen hat, kein Mittel zu Gebote steht. Aber wie immer dem sei, zu einer Begeisterung für die Macht und Größe der Kupplerinnen der Kaiserstadt ist kein zwingender Grund vorhanden. Die 'Stunde' geht darin entschieden zu weit und macht sich von den wirklichen Ereignissen einer verflissenen Sexualepoche jene übertriebenen Vorstellungen, die nun einmal zu ihrem Metier gehören, so wenn sie die Sachs als eine annähernd so sakrosankte Erscheinung in der monarchischen Welt feiert, wie sie in der Republik der Castiglioni vorstellt, und wenn sie behauptet, die Polizei, deren Engherzigkeit von heute sie der einstigen Toleranz gegenüberstellt, hätte erforderlichenfalls ~~die~~ Nötigung eines Mädchens, sich einem geschlechtskranken Erzherzog hinzugeben, ~~begünstigt~~. Es ist bedauerlich, daß das starke stoffliche Interesse, mit dem die 'Stunde' an den Übergriffen der Polizei beteiligt ist, sie manchmal zur Überschreitung der eigenen Pflicht, das Sensationelle zu betrachten, verleitet. Umso maßvoller, freilich ganz und gar dem Charakter der gewürdigten Persönlichkeit entsprechend, berührt die Apologie der Hannover, deren Lebensführung etwas Sokratisches gehabt haben muß und die als Vorbild der Kalokagathia für die künftigen Geschlechter dasteht, die bei Kupplerinnen ein- und ausgehen werden. Nachdem geschildert wurde, wie sie einst in ein brennendes Zimmer gestürzt ~~ist~~ um dem Infanten von Spanien, der ohne Degen geflohen war (aus dem Zimmer der Eboi), diesen zu retten, schließt die Betrachtung, die nicht nur beim Menschlichen verweilt, sondern bisher unbekannte biographische Daten enthält, mit den schlichten Worten:

H m Kupplerinnen

H geb

H der

1. Stoffel geleistet.

7/2-1

L A

/m

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlürfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berausches hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter. Aber wäre diese Zuneigung einer Maitrone zu einer andern Maitrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppelnerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Männer schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsertal wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsertal grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppelnerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppelnerschmitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Madame Hannover zog sich vor etwa 20 Jahren in den »wohlverdienten Ruhestand« zurück, wechselte ihre Wohnung und — ihren Namen. Sie führte ein ruhiges und behagliches Leben und starb während des Krieges in hohem Alter. Alle Briefe, Bilder und Schriften, die sich in ihrem Besitze befanden, vernichtete sie vorher. Sie war diskret im Leben und im Tode.

Selbst im Tode darin unerreicht von der ‚Stunde‘, der es nach so vielen Jahren gelungen ist, eine Photographie des Erzherzogs Wilhelm zu retten, den sie, der ja nichts verborgen bleibt, als den Geliebten der Madame Hannover agnosziert hat. Ein endlich gelüftetes Geheimnis, welches nun auch die Frage laut werden läßt, ob nach dem unbeweinten Hingang des Doppeladlers dessen Angehörige vogelfrei sind und ob jeder Sexualunternehmer jetzt die Bettgeheimnisse auch solcher Mitglieder der Dynastie feilbieten darf, deren Privatleben nicht wie das jenes Otto eine Wiener Attraktion war. Es ist ja gar nicht zu sagen, welches Erbrechen einen angehen kann, wenn man sich nur vorstellt, daß die Bevölkerung einer Stadt heute eine Schilderung wie diese als Tramway-Lektüre zu schlürfen bekommt:

— — Der Gast, der auch nicht lange sein Inkognito zu wahren vermochte, war der

Erzherzog Wilhelm,

— — eines der prominentesten Mitglieder der habsburgischen Kaiserfamilie. — — Der Erzherzog, durch die Statuten des Deutschmeisterordens zum Zölibat verpflichtet, fand im Salon Hannover eine Frau nach seinem Geschmack — nämlich die Madame selbst.

Sie wurde seine Geliebte,

(»in partibus infidelium«), er kam Jahre hindurch zu ihr, manches Geschenk und manchen Brief, den sie von ihm erhielt, bewahrte sie bis an ihr Ende.

Wobei sie allerdings, wenn damals schon Bekessy in Wien gewesen wäre, keinen leichten Stand gehabt hätte.

Und man muß der Wahrheit gemäß sagen, daß sie nach dem plötzlichen Tod des Erzherzogs — er verunglückte auf einem Spazierritt in Baden bei Wien am 29. Juli 1894 durch das Scheuen seines Pferdes — allen Verlockungen, seine Briefe oder seine Geschenke zu verkaufen, Widerstand leistete.

Womit sie sich bei der ‚Stunde‘ gerade kein Bildel eingelegt hätte, außer dem einen, das aber wahrscheinlich in einem Photographiegeschäft erstanden wurde. Im Salon Hannover, wo natürlich »auch prominente Künstler« verkehrten, waren lärmende Unterhaltungen ausgeschlossen:

alles spielte sich förmlich unter einem Schleier ab, den Noblesse und Diskretion woben.

So daß sich der Fuchs die gut abgelegenen Trauben selber versüßen muß. Er findet aber auch sonst Entschädigung. Die ‚Stunde‘, die es mit dem Leben hält, bleibt diesem treu bis in den Tod. Es versteht sich von selbst und gehört geradezu schon zum guten Ton, daß wenn sich in Wien eine Frau umgebracht hat, der ver-

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.
(Wenn er sich aber irt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Enlzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühltende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg weber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das anscheinliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsummer 1912.
(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseele ganz plattsibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in flüchtiger Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Jahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, uns Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Waisertfeld wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Waisertfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

weil sie der ‚Stunde‘ tributpflichtig sind, ist eine Fabel, die nur in dem Milieu einer Gerichthaftigkeit entstehen konnte, die durch das, was in der ‚Stunde‘ schwarz auf weiß steht, genährt wird; wahr ist vielmehr, daß die Bezeichnung lediglich eine Ehrung bekundet und die Sympathie vergelten soll, mit der die ‚Stunde‘ der Sache selbst gegenübersteht, und die Vorurteilslosigkeit, mit der der Stundenzeiger dieser Kontrolluhr auf alle nur einigermaßen beischlafähnlichen Handlungen im Weichbild der Stadt hinweist. Und sicher ist bei allem, was auf diesem Gebiet getratscht wird, daß sich auf die Anregung einer Belletristik, die nur das eine: in medias res geht und sie ~~bloß~~ beim rechten Namen nennt, so manche schwache und infolgedessen auch manche schwere Stunde zurückführen läßt, deren Anwärterinnen mit ihr selbst auch die ‚Stunde‘ nicht erwarten können, die es ihnen bestätigt. Aber was die ‚Stunde‘ besonders gern hat, ist der seltene Fall, daß der Tod während der Liebeshandlung eintritt. Das ist eine Spezialität, der sie in den fettesten Lettern gerecht wird. Zu einem solchen Eingriff in das Privatsterben bietet die Beschreibung des Lebens und der Taten der Hannover, wenngleich mit vierzigjähriger Verspätung, ausgiebigen Anlaß. War es doch ein Wiener Polizeirat, der es damals scharf auf die Prostituierten hatte und dessen Sittenstrenge von der Natur eigens für die ‚Stunde‘ gerächt wurde, die eine Darstellung der wirklichen Ereignisse des Lebens bietet:

----- Er wurde dann später
Polizeipräsident in Prag,

wo ihn, ganz nach dem Muster des
Präsidenten der französischen Republik,
Faure, der Tod in den Armen einer
schönen, der vornehmen Prager Gesell-
schaft angehörenden Frau ereilte.

So erfüllte sich sein Schicksal gerade durch die Liebe, der er —
Man sieht, daß da die Nemesis nach einem Muster gearbeitet hat, wiewohl der Präsident der französischen Republik, der bei dieser Gelegenheit mitgefangen ist, vielleicht gar nichts gegen die Prostituierten hatte. Die fetten Lettern haben das Gute, daß der Leser auf der Tramway den Fall für einen aktuellen hält, der sich in seiner nächsten Nachbarschaft zugetragen hat, und mit gewohnter Schadenfreude zur Kenntnis nimmt. Die ‚Stunde‘, die es liebt, die Dinge so darzustellen, wie sie wirklich sind, wäre gewiß dankbar, wenn ihr solche Fälle angezeigt würden, selbst auf die Gefahr hin, daß die Situation nicht gleich den Liebestod, sondern bloß eine Operation im Gefolge hat, wie sie ihr kürzlich von ihrem Budapester Spezialberichterstatter gemeldet wurde, von dem nichts ungläubhaft ist, als die Tatsache, daß er noch nicht in Wien wirkt. Denn diese Stadt bewährt eine kulturelle Ausdauer, die in anderen Zentren mangels gesetzlicher Handhabe längst zu dem Entschluß geführt hätte, gegen den Versuch, ein so beschaffenes Leben in die Bude zu bringen, die Bevölkerung mit Hundspeitschen zu bewaffnen.

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irr, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlechte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeserei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Nennert«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbrügten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in erste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzählte nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhanse lagen, ums Kreuz auf dem Getreck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann reisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhanse lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das anscheinliche Stück, über das der andere Alle vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frh Sommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseelei ganz plausibel macht.

Es ist das himmische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruht »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berausches hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwärzung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Walsertal wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Walsertal grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Y

1-

11

Lipm

16'

14

19/10/1917

Zufall, Laune und Sensationsbedarf verteilt und an den nichts unveränderlich ist als das Grinsen zu allem ist die Wesensmarke dieses neuen Journalismus. Aber der Informationsdrang ist auf einem Gebiet, das bisher gerade von der freiesten Moralauffassung mit den Rechten des Privatbesitzes umzäunt wurde, erklärt sich angesichts der Aussichtslosigkeit, von der Justiz Abhilfe zu erlangen, ausschließlich aus der fahrlässigen Nichtbeachtung der Maxime, wenn die 'Stunde' zum Weibe geht, die Peitsche nicht zu vergessen Herr Reizes mag eine noch so wenig sympathische Figur des öffentlichen Lebens sein, aber in seiner privatesten Lage nicht den Schutz jener ultima ratio zu erkennen, die der 'Stunde' zeigt, wie viel's doch geschlagen hat, wäre schon jene moralische Erbärmlichkeit, aus der die Berichterstattung über Ehebegebenheiten als eine Selbstverständlichkeit hervorgeht. Selbst diese Form von Notwehr reichte noch nicht an das Maß der konsequenten Büberei heran, die, fähig, eine Frau zu beleidigen, und imstande, sie dafür, daß sie sich beleidigt fühlt, zu verfühnen, die Nuance »Tut sich was« zu dem Titel verwendet: »Piroska Anday ist beleidigt oder Sorgen hat der Herr Unterrichtsminister!« Da kann bloß noch der Magen reagieren, wenn den nicht schon der Anblick dieser täglichen Inzucht von Börse und Bordell, dieser Kollusion von Mord, Sport und Kreuzwort, dieses illustrierten Zuhältertums der niedrigsten Instinkte, dieses Gullasch von Tanz und Pflanz gelähmt hat, die ganze Tonart eines revolutionären Temperaments, das bei Raffkes wie's enfant terrible im Haus ist und deren Sphäre mit einer aus Erpressung und Psychologie gemischten Leidenschaft aufmischt, bald ihrer Kasse, bald ihrem Bett zugewandt. Aber die Umwertung aller Werte in allen Pofel und die Erhöhung des Pofels zum Wert hat es mit der Gewalt der Natur, die sich auch mit der Mistgabel nicht austreiben läßt, zustandegebracht, dem mit Recht erkannten Unwert zum Ansehen zu verhelfen, und diesem Journalismus ist es gelungen, selbst dort nicht recht zu haben, wo er recht hat, einem die verhaßtesten Übel in Staat und Gesellschaft in Glücksgüter verwandeln, die Pest in einen Gesundbrunnen und den althergebrachten Betrieb der täglichen Prostitution in einen Hort der geistigen

1- auf
18

Lphomung L-

1:
Lb
12/12
4 1/2
18

L dorf

1f
1:
18

Müller

Γ neaply

1/2

2

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühlingsjahr 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in tieberender Wonne.

Was sagt Freund dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauscheidendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit rechten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freund wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwüfung versetzen, gelegentlich noch in vorgerecktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenaufgang vor dem Zepperauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi...

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zepperauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zepperauerschlucht vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch, selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das anscheinliche Stück über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühlingssemester 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseele ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücken, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infanilities zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauscheidendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Martrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichts: Burdach kennt nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverhängten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in erste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geleirack flogen die Raben, ihn im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schläfen, bis einst der alte Birnbäum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbäum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schläfen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbäum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzuerschritte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

5

dies ein Selbstmordmotiv für mich wäre. Ich würde mich so radikal aus der Öffentlichkeit zurückziehen, wie er bloß aus dem Gerichtssaal. Womit er zugleich zur Kenntnis nehmen kann, daß ich, was immer die ‚Stunde‘ von mir hält: ob sie mich erhöht, verschweigt oder durch die bloße Einstellung in ihr Milieu erniedrigt, ob sie mich verhimmelt oder besudelt, ob sie einen Erbschaftsprozß, den ich führe, erlügt — der, selbst wenn er wahr wäre, sie besagten Schmarren angehe —, ob sie die Wahrheit nur »aus Rücksicht auf die Persönlichkeit« abdruckt, welche Rücksicht sie nicht bestimmen konnte, die Lüge und die damit verbundene Beschmutzung von Privatpersonen zu unterlassen; ob sie »Sittlichkeit und Kriminalität« als eine Vorstufe für die Weltanschauung der ‚Stunde‘ anerkennt oder einen lästigen Erpresser als armen verfolgten »Hofbeamten« beklagt, weil der Staatsanwalt mich und sich mit hundertmal besserem Recht wider ihn schützt, als je die ‚Stunde‘ gegen den Staat hatte — er nehme also zur Kenntnis und wenn er will auch Notiz davon, daß ich diesem publizistischen Ekelgebilde aus Krieg, Handel und Piraterie (ich müßte keine Schifffahrt kennen!) nicht mit dem Panzer der Langmut wie eine wehrlose Stadt, sondern mit dem Panzer der Verachtung gegenüberstehe. Und daß ich es in diesem Falle auch nicht mit Bismarck halte, dem, was die Presse über ihn schrieb, Staub war, den er mit der Bürste abwischte. Weil es nicht Staub, sondern Dreck ist, weil ~~dieser~~ ^{→ folgend} an mich nicht herankann und weil ich in der günstigen Lage bin, ihn dem, der ihn hat, so unter die Nase zu halten und allen anderen mit so lebendigem Grauen darzustellen, daß die Existenz der ‚Stunde‘ zu dem einzigen wirklichen Ereignis des Lebens wird, das ihm und ganz Wien bisher entgangen ist.

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frhsommer 1912.

(Wenn er sich aber irt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendserei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlüpfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berausches hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluf von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Getereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsertfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsertfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alle vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Die »Stunde« bietet die Darstellung der wirklichen Ereignisse des Lebens

denn sie liebt das Leben und wo sie es anpackt, ist es interessant. Dort aber wo es am interessantesten ist, wird sie ihm gerecht, indem sie die Stelle in fetten Lettern hervorhebt, so daß auch schon der flüchtige Überblick die wirklichen Ereignisse des Lebens zu erfassen vermag. Etwa so:

----- daß
die Reise der Baronin eine Flucht aus
der Ehe gewesen ist.

Ja, aber doch nicht allein? Da braucht man nicht lange zu suchen,
----- denn außer
der schönen Herrin fehlte noch jemand im Hause:

Der junge Sekretär des Barons.

Die »Stunde« führt einen unerbittlichen Kampf gegen die Bespitzelung des Privatlebens durch die Polizei. Sie tritt dafür ein, daß sich die Leute ausleben, und führt es auf die zunehmende Provinzialisierung Wiens zurück, daß der Geschlechtsakt durch andere Organe als durch die beglaubigten Gewährsmänner der »Stunde« unterbrochen wird. Das ist in der Tat auch insofern etwas anderes, als die Zeugenschaft der »Stunde« nur Authentisches an den Tag bringt und sich ausschließlich auf wahre Tatsachen des Privat- und Familienlebens, also auf die wirklichen Ereignisse beschränkt, die auch wenn sie erstunken und erlogen sind, gleichwohl durch die packende Darstellung etwas für sich haben. Wozu noch kommt, daß die Intervention der »Stunde« jeglichen muckerischen Charakters entbehrt, im Gegenteil einen ausgesprochen hedonistischen Zug aufweist, so daß die betroffenen Paare dem Berichterstätter, der Gelegenheit hatte, dabei zu sein, selbst dann zu Dank verpflichtet sind, wenn er zufällig nicht dabei war. Denn es ist das Programm der »Stunde«, »alle Dinge so darzustellen, wie sie wirklich sind«, auch wenn sie sich anders zugetragen haben, was aber angesichts der Hast, mit der das Blatt in den Vormittagstunden druckfertig gemacht werden muß, keine Rolle spielt. Die Hauptsache ist die Zubereitung, die prickelnde Tonart, jene fescche Note einer Rückkehr zu der Natur, die sich zwischen der Sirckecke und dem Hotel Bristol auslebt, wo das Leben braust; jenes Draufgängertum einer Lebensbejahung, das sich — *joi istenem fugaces, Postume, Postume* — keinen Augenblick bedenkt, dem Leichnam einer Frau deren Aktphotographie gegenüberzustellen. Die »Stunde« kann von sich sagen, daß sie menschliche Qualitäten und Handlungen, über die zumeist gerade die beteiligten Personen auffallender Weise bisher einen Schleier gebreitet und mit denen sie zumindest kein besonderes Aufsehen gemacht haben, ins Licht gerückt hat. So glücken ihr Lichtbilder von Frauen, denen sie nachsagt, daß sie »liebesehig und zynisch« sind, daß sie soeben und mit Erfolg eine Morphinium-Entziehungskur durchgemacht haben, daß sie eine Perlschnur versetzt haben, daß sie auf dem Sprung sind, nach Monte Carlo zu reisen, und dergleichen Dinge mehr, die den Neid der bodenständigen Diurnistenseelen erwecken. Schon der bloße Umstand, daß eine ein sogenanntes Flugerl hat, könnte der »Stunde« den Anreiz gewähren, es in Wort und Bild zu erhaschen, da ja bekanntlich die Leute nicht bloß hören, sondern auch sehen wollen, was in der Welt vorgeht. Kurz, man hat den Eindruck, daß die »Stunde« auf alles das fliegt, was Lippowitz, selbst wenn man es ihm als Manuskript darböte, ungenascht ließe, der überhaupt mit den Jahren an Abklärung gewonnen hat und neben der frisch zugreifenden Kühnheit Bekessys ein Aroma von Ehrwürdigkeit annimmt. Was in der Berliner Friedrichstraße nur ganz diskret, im verstecktesten Winkel eines Kolportagelagers, als sensationelle Enthüllung über eine Killekillekammer oder über einen Männerventempel dargereicht wird, hat jetzt in Wien die große publizistische Note

Handwritten notes:
Baronin
Karl
Lippowitz
Bekessy
Killekillekammer
Männerventempel

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandelte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschürfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitführende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, uns Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschritte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

2

und erfüllt, wenn's Mittag ist und Skandal schlägt, das Ohr der Stadt, die fasziniert für nichts anderes mehr Sinn hat als für das, was sich in der Nacht zuvor im Familienhaus oder im Freudenhaus begeben hat, auch wenn die nackte Wahrheit eine Lüge ist und für diese nichts als der Fettdruck entschädigt, und es gibt keine Nuance des Liebeslebens, die jetzt nicht, wenn die Sonne am höchsten steht, zu ihrem selbstverständlichen publizistischen Recht gelangte und die nicht dem Eifer der Sittenpolizei vorweggenommen würde, so daß diese das Nachsehen hat und nur noch Erhebungen pflegen kann. Wien fühlt sich im Besitz eines Sexualorgans, beglückt von einem Freudenspender, wie er in den Schilderungen der Josephine Mutzenbacher nicht vorbildlicher zur Geltung kommt, gegen den der Bettauer ein Anachoret ist, und der mit der Selbsthaftigkeit zugleich den Anspruch erobert hat, uns die Fesseln einer naturfremden Bürokratie, die kein Privatleben duldet, durch die Freiheit zu ersetzen, es publik zu machen.

Daß es dergleichen in der ganzen Welt nicht gibt und in Wien nie zuvor gegeben hat, ist eine Tatsache. Aber dieser unbestreitbare Mangel wird reichlich dadurch aufgewogen, daß die 'Stunde' auch den Verdiensten der Kupplerinnen einer vergangenen Epoche gerecht wird und etwa eine Ehrenrettung der Frau Hannover vornimmt, die annähernd so erfrischend wirkt wie die des Ritters Blaubart, die gleichzeitig aus Frankreich gemeldet wird. Während aber in Frankreich nur nachgewiesen werden kann, daß der Ritter Blaubart seinen Frauen nichts zuleide getan habe, also eine Legende eigentlich zerstört wird, ist die 'Stunde' bestrebt, die Wohltaten, die die Sage der Frau Hannover zuschreibt, für das kommende Geschlechtsleben festzuhalten und in jene Fibel einzureihen, in der schon die Habsburgergeschichten stehen. Nun verdankt man ja längst der Fackel die Erkenntnis, daß die sagenhaften Kupplerinnen, die Wiens imperialistische Zeit aufzuweisen hatte, kulturell wertvollere und menschlich harmlosere Erscheinungen waren als die großen Zeitungsherausgeber und daß dementsprechend selbst eine reduzierte Gelegenheitsmacherin im neuen Wien eine sittlich einwandfrei Persönlichkeit sein dürfte als Herr Bekessy — eine Erkenntnis, aus der die Polizei endlich die Konsequenz ziehen sollte, diese armseligen Frauen, die eine strafgesetzlich erlaubte und von der Natur gebotene Handlung begünstigen, ungeschoren zu lassen, wenn ihr gegen die journalistische Pest, die von Wien Besitz ergriffen hat, kein Mittel zu Gebote steht. Aber wie immer dem sei, zu einer Begeisterung für die Macht und Größe der Kupplerinnen der Kaiserstadt ist kein zwingender Grund vorhanden. Die 'Stunde' geht darin entschieden zu weit und macht sich von den wirklichen Ereignissen einer verflornten Sexualepoche jene übertriebenen Vorstellungen, die nun einmal zu ihrem Metier gehören, so wenn sie die Sachs als eine annähernd so sakrosankte Erscheinung in der monarchischen Welt feiert, wie sie in der Republik der Castiglioni vorstellt, und wenn sie behauptet, die Polizei, deren Engherzigkeit von heute sie der einstigen Toleranz gegenüberstellt, hätte erforderlichenfalls ein Mädchen, das sich geweigert hätte, sich einem geschlechtskranken Erzherzog hinzugeben, dazu gezwungen. Es ist bedauerlich, daß das starke stoffliche Interesse, mit dem die 'Stunde' an den Übergriffen der Polizei beteiligt ist, sie manchmal zur Überschreitung der eigenen Pflicht, das Sensationelle zu betrachten, verleitet. Umso maßvoller, freilich ganz und gar dem Charakter der gewürdigten Persönlichkeit entsprechend, berührt die Apologie der Hannover, deren Lebensführung etwas Sokratisches gehabt haben muß und die als Vorbild der Kalokagathia für die künftigen Geschlechter dasteht, die bei Kupplerinnen ein- und ausgehen werde. Nachdem geschildert wurde, wie sie einst in ein brennendes Zimmer gestürzt ist, um dem Infanten von Spanien, der ohne Degen geflohen war, diesen zu retten, schließt die Betrachtung, die nicht nur beim Menschlichen verweilt, sondern bisher unbekannt biographische Daten enthält, mit den schlichten Worten:

H die Wirkung einer
Tend.,
+ begünstigt.

Jan
L f. an den Jinnern
des (Bolsj),

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschürfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berausches hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Maitrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei Ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitführende Schwärzung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht übrigens, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlingen, Milibonen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Romain Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhauser Kreuz, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser will seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Romain erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi...

Revanche. Da wär'ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhauser Kreuz sich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerhauser Vorliebe (genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

3

Madame Hannover zog sich vor etwa 20 Jahren in den »wohlverdienten Ruhestand« zurück, wechselte ihre Wohnung und — ihren Namen. Sie führte ein ruhiges und behagliches Leben und starb während des Krieges in hohem Alter. Alle Briefe, Bilder und Schriften, die sich in ihrem Besitze befanden, vernichtete sie vorher. Sie war diskret im Leben und im Tode.

Selbst im Tode darin unerreicht von der »Stunde«, der es nach so vielen Jahren gelungen ist, eine Photographie des Erzherzogs Wilhelm zu retten, ~~der~~ sie, der ja nichts verborgen bleibt, als den Geliebten der Madame Hannover agnosziert hat. Ein endlich gelüftetes Geheimnis, ~~welcher~~ nun auch die Frage laut werden läßt, ob nach dem unbeweinten Hingang des Doppeladlers dessen Angehörige vogelfrei sind und ob jeder Sexualunternehmer jetzt die Bettgeheimnisse auch solcher Mitglieder der Dynastie feilbieten darf, deren Privatleben nicht wie das jenes Otto eine Wiener Attraktion war. Es ist ja gar nicht zu sagen, welches ~~Erbrechen einen angehen kann~~ wenn man sich nur vorstellt daß die Bevölkerung einer Stadt heute eine Schilderung wie diese als Tramway-Lektüre zu schlürfen bekommt:

— — Der Gast, der auch nicht lange sein Inkognito zu wahren vermöchte, war der

Erzherzog Wilhelm,

— — eines der prominentesten Mitglieder der habsburgischen Kaiserfamilie. — — Der Erzherzog, durch die Statuten des Deutschmeisterordens zum Zölibat verpflichtet, fand im Salon Hannover eine Frau nach seinem Geschmack — nämlich die Madame selbst.

Sie wurde seine Geliebte,

(»in partibus infidelium«), er kam Jahre hindurch zu ihr, manches Geschenk und manchen Brief, den sie von ihm erhielt, bewahrte sie bis an ihr Ende.

Wobei sie allerdings, wenn damals schon Bekessy in Wien gewesen wäre, keinen leichten Stand gehabt hätte.

Und man muß der Wahrheit gemäß sagen, daß sie nach dem plötzlichen Tod des Erzherzogs — er verunglückte auf einem Spazierritt in Baden bei Wien am 29. Juli 1894 durch das Scheuen seines Pferdes — allen Verlockungen, seine Briefe oder seine Geschenke zu verkaufen, Widerstand leistete.

Womit sie sich bei der »Stunde« gerade kein Bildel eingelegt hätte, außer dem einen, das aber wahrscheinlich in einem Photographien-geschäft erstanden wurde. Im Salon Hannover, wo natürlich »auch prominente Künstler« verkehrten, waren lärmende Unterhaltungen ausgeschlossen:

alles spielte sich förmlich unter einem Schleier ab, den Noblesse und Diskretion woben.

So daß sich der Fuchs die gut abgelegenen Trauben selber ver-süßen muß. Er findet aber auch sonst Entschädigung. Die »Stunde«, die es mit dem Leben hält, bleibt diesem treu bis in den Tod. Es versteht sich von selbst und gehört geradezu schon zum guten Ton, daß wenn sich in Wien eine Frau umgebracht hat, der ver-

→ maligen

→ hat

/ A

→ fr. H. H. (unregelmäßig) ist für die Maximalwerte 62211,

Hypothek.

/ S

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen.

Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschesendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerrücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

* * *

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzählte nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Gelereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

* * *

y

zweifelte Gatte am nächsten Tag das Motiv aus der ‚Stunde‘ erfährt, wobei es, je nach den Umständen, auch vorkommen kann, daß er auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Weg erst von der Tat selbst Kenntnis erhält und so immerhin vor einer allzu jähen Überraschung bewahrt bleibt. Und sollte Herr Braun-Stammfest es noch nicht wissen, so kann er es vom Titelblatt der ‚Stunde‘, noch oberhalb des Titels, ablesen: »Frau Braun-Stammfest läßt sich scheiden«. Er wußte es aber schon seit 1923, so daß ~~nur noch übrig bleibt~~ das Publikum zu beruhigen:

aussehen
1 u. (H) auf zu sein
weiche *Hall*

H. H. H. H.

Da die geschiedene Frau Dr. Braun-Stammfest persönlich sehr vermögend ist, erscheinen Befürchtungen wegen etwaiger Einschränkungen in ihrer Lebensweise nicht gerechtfertigt.

Was soll man machen, die Leute sind eben aufgeregt, wenn sie so einen Titel lesen, und machen sich Sorgen. Man muß zugeben, daß die ‚Stunde‘ mit Takt diesem Übergreifen des öffentlichen Interesses auf das Privatleben ~~abzuhelfen~~ sucht, und man kann es besonders der Frau Orska nachempfinden, die sich über diesen Punkt in der ‚Stunde‘ beschwert und ihr Authentisches über den Stand der Affäre mitteilt, »deren Mittelpunkt das kostbare Perlenhalsband bildet«, das auf dem obenstehenden Bilde zu sehen ist.

1 für Orska

H. H.

Wenn ein hartherziger Vater seiner Tochter zugerufen hat: »Verteufelte auf der Straße!«, merk's Wien, ~~und~~ da die Leute eben nicht bloß hören, sondern auch sehen wollen, und wäre es auch nur der Sohn Salo Cohns, so wird er ihnen gezeigt zwischen seinen Töchtern, die ihn unter Kuratel halten wollen, weil er zuviel Geld für Reklame ausgibt. Dabei gebührt der ‚Stunde‘ das Verdienst, nicht nur das Familienleben darzustellen, wie es sich etwa durch einen Alimentationsprozeß der Betrachtung aufdrängt, von dem sonst die Außenstehenden nichts erfahren würden, sondern bei dieser Gelegenheit auch in die weitere Verwandtschaft hineinzuluchten, wo gewiß auch manches faul ist, und wenn schon denn schon, gleich zu überprüfen, ob nicht auch die Schwägerin in einer Ehe lebt, die nicht so ist, wie sie sein sollte. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß sich da vielfach Verhältnisse erkennen lassen, die unhaltbar sind und bereits an Zustände grenzen, ja daß sich da oft die Familie als jenes Gesindel herausstellt, dessen Wesen schon in der Bezeichnung »Familienbände« zur Geltung kommt, und es ist nur erstaunlich, wie viele Atridenschicksale aus den Wiener Patrizierhäusern hervorbrechen, wenn Bekessys Blick für die Zusammenhänge nur an sie anstreift, wobei ihm Zufälle wie vergessene Damenhandschuhe, Begegnungen im Hotelvestibül und ähnliche Substrate für packende Überschriften sehr zuhilfe kommen, um die Menschen, die in den Tag hineinleben, aufzurütteln. Nein, das ist nicht mehr der zarte Pastellton eines Tuttifrutti, der die einer Geschlechtshandlung Verdächtigen in strengem Inkognito vorführte und dadurch ~~ermöglicht~~ daß der Verdacht auf einen weiteren Umkreis von Personen fiel; sondern hier wird dem Grundsatz, daß man nicht generalisieren darf, in geradezu beispielgebender Weise gehuldigt, und es geht nur insofern jeden an, als jeder für dergleichen Dinge Interesse hat und jeder einmal in die Lage kommen kann, wo dem Glücklichen keine Stunde schlägt, außer wenn er Pech hat. Der Umfang und die Gewissenhaftigkeit der Arbeit, die Bekessy rein registrativ auf diesem Gebiete leistet, haben es mit sich gebracht, daß sein Einfluß fabelhaft überschätzt wird. Er steht dem Liebesleben allerdings nicht voreingenommen gegenüber wie die Polizei, die Lizenzen erteilt, er fördert es geradezu, aber daß er in jedem einzelnen Fall entschädigt werden müsse, ist natürlich nicht wahr, was man schon daraus schließen kann, daß er es noch nicht gesagt hat, denn er würde es mit dem gleichen Stolz zugeben, mit dem er der Welt das Bekenntnis, von den Banken soutenierte zu sein, in ihr heuchlerisches Antlitz geschleudert hat. Daß die Stundenhotels so heißen,

H. H.

1/2

1/2

H. H.
1 für Bekessy

1 für

H. H.

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlüpfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fliegender Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berausches hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Maitrone zu einer andern Maitrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist über wachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwüfung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg, und erzählte nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Getreck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Waserfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kretz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Waserfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzuerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

weil sie der ‚Stunde‘ tribu'pflichtig sind, ist eine Fabel, die nur in dem Milieu einer Gerüchthaftigkeit entstehen konnte, die durch das, was in der ‚Stunde‘ schwarz auf weiß steht, genährt wird; wahr ist vielmehr, daß die Bezeichnung lediglich eine Ehrung bekundet und die Sympathie vergelten soll, mit der die ~~Stunde~~ der Sache selbst gegenübersteht, und die Vorurteilslosigkeit, mit der der Stundenzeiger dieser Kontrolluhr auf alle nur einigermaßen beischlafähnlichen Handlungen im Weichbild der Stadt hinweist. Und sicher ist bei allem, was auf diesem Gebiet getratscht wird, bloß das eine: daß sich auf die Anregung einer ~~Journalistik~~ ^{Journalistik}, die in medias res geht und sie beim rechten Namen nennt, so manche schwache und infolgedessen auch manche schwere Stunde zurückführen läßt, deren Anwärterinnen mit ihr selbst auch diejenige ‚Stunde‘ nicht erwarten können, die es ihnen bestätigt. Aber was die ‚Stunde‘ besonders gern hat, ist der seltene Fall, daß der Tod während der Liebeshandlung eintritt. Das ist eine Spezialität, der sie in den fettesten Lettern gerecht wird. Zu einem solchen Eingriff in das Privatsterben bietet die Beschreibung des Lebens und der Taten der Hannover, wenngleich mit vierzigjähriger Verspätung, ausgiebigen Anlaß. War es doch ein Wiener Polizeirat, der es damals scharf auf die Prostituierten hatte und dessen Sittenstrenge von der Natur eigens für die ‚Stunde‘ gerächt wurde, die eine Darstellung der wirklichen Ereignisse des Lebens bietet:

- hat
- blut

Poliz

[hat

----- Er wurde dann später
Polizeipräsident in Prag,

wo ihn, ganz nach dem Muster des
Präsidenten der französischen Republik,
Faure, der Tod in den Armen einer
schönen, der vornehmen Prager Gesell-
schaft angehörenden Frau ereilte.

So erfüllte sich sein Schicksal gerade durch die Liebe, der er -----

Man sieht, daß da die Nemesis nach einem ~~Muster~~ gearbeitet hat, wiewohl der Präsident der französischen Republik, der bei dieser Gelegenheit mitgefangen ist, vielleicht gar nichts gegen die Prostituierten hatte. Die fetten Lettern haben das Gute, daß der Leser auf der Tramway den Fall für einen aktuellen hält, ~~der sich in seiner nächsten Nachbarschaft zugetragen hat~~, und mit gewohnter Schadenfreude zur Kenntnis nimmt. Die ‚Stunde‘, die es liebt, die Dinge so darzustellen, wie sie wirklich sind, wäre gewiß dankbar, wenn ihr solche Fälle angezeigt würden, selbst auf die Gefahr hin, daß die Situation nicht gleich den Liebestod, sondern ~~bloß~~ eine Operation im Gefolge hat, wie sie ihr kürzlich von ihrem Budapester Spezialberichterstatter gemeldet wurde, von dem nichts ungläubhaft ist, als die Tatsache, daß er noch nicht in Wien wirkt. Denn diese Stadt bewährt eine kulturelle Ausdauer, die in anderen Zentren mangels gesetzlicher Handhabe längst zu dem Entschluß geführt hätte, gegen den Versuch, ein so beschaffenes Leben in die Bude zu bringen, die Bevölkerung mit Hundspeitschen zu bewaffnen.

ist - Morlag

H S

- mit

+

+

(hat's vorher angekündigt?)
bis wann?

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frhhsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendserei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücken, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfinden, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwärzung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerichte

[Mögliche Übersetzung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in erste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zepperauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg, aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Männer schlafen, bis einst der alte Birbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zepperauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zepperauerschmitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

6

Aus dem Blutdunst einer Epoche, die den Heldentod als Vorwand zum Betrug an der Menschheit gebraucht hat, ist ein Raubtiergesicht aufgestiegen, ein nachsintflutliches Ungeheuer, nur vergleichbar dem Trachodon, dem Triceratops und den andern dinosaurischen Schiebern aus der Kreidezeit: der Castiglioni aus der Tintenzeit. Seine Züge sind die Schriftzüge einer erbarmungslosen Journalistik, die dieses Gesicht rehabilitiert und selbst dort noch erkennend verklärt, wo ein zerfleischter Kindesleichen zum Fraß ihrer Betrachtung dient. Seine Stimme ist der Schrei von den Lettern, die die Welt bedeuten. Dieser typographische Alpdruck eines am hellen Mittag unverdrängbaren Phantoms lagert jetzt über einer Stadt, die aus der Unterwerfung durch die angestammte Preßkanaille kein kulturelles Ehrgefühl mehr übrig hat, um sich der neuen Uniform mit Grausen zu entziehen. Vielmehr empfängt sie von ihr den Reiz der Abwechslung. Es ist ein Phantom, das oben die Freß- und Greifwerkzeuge der neuen Männlichkeit und unten das weibliche Becken demonstriert/ Denn das Ungeheuer hat es verstanden, die Übertriebenheit, die allein schon auf die kulturelle Männerschwäche wirkt, noch mit der Ingredienz der Erkenntnis zu versetzen, daß der Leichenfledder der Sieger im Weltkrieg, der emporgekommene Knecht der Herr des Lebens sei und dieses ~~überhaupt~~ erst vom Nabel abwärts in Betracht komme. Das hat es noch nicht gegeben, und der Zeitgenosse will das, was es noch nicht gegeben hat, auch wenn es unerträglich wäre, und findet, daß der Prankengriff, mit dem hier die Wirklichkeit erfaßt ist, das Richtige ist, auch wenn ihm die Wirklichkeit nicht gefällt und gar nicht wahr ist. Die alten geistigen Mächte sind ihm so viel von dieser Wirklichkeit schuldig geblieben, daß der letzte Erden-dreck, der ihm nun vorgesetzt wird, seine Phantasie befriedigt. Dazu die Sicherheit, daß dieser neue Geist kein Wort von dem glaubt, was er bringt, während der alte nichts brachte, aber so, als ob er glaubte; und wo nichts ist, muß es wenigstens vorhanden sein. Der neue ist ein fescher Kerl, die freie Stirn, die die Propaganda jeglicher finanziellen Durchstecherei als Weltanschauung bekennt, gehört einem Bubikopf, den das Monstrum gefällig täuschend zuweilen aufsetzt/ ~~und~~ daß die sexuelle Libertinage dem Animiergeschäft nutzbar gemacht wird, erhöht beider Wirkung.

Ein prinzipielles Fallotentum, das weder Ehrfurcht noch Rücksicht auf irgend eine Tatsache des Lebens und Sterbens kennt, kein Verdienst des Geistes achtet und keinen Anspruch der Not, nichts wahrnimmt außer dem eigenen Geschäft und alles nur für dieses, kein Geheimnis verschlossen läßt, das die Aufmachung lohnt, und den Skandal als Stundenschlager anzeigt, Gunst und Ungunst nach

1; in der Mitte ist ein
Gütel.

+ S

2. + J

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«, wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlüpfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fieberiger Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Babr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat.«

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Maitrone zu einer andern Maitrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwüfung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«, bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerichte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerichten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppelzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Getreck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannel schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen-wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppelzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppelzauerhschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

27

Zufall, Laune und Sensationsbedarf verteilt und an dem nichts unveränderlich ist als das Grinsen zu allem — das ist die Wesensmarke dieses neuen Journalismus.

(7.1)

+ v

Aber der Informationsdrang auf einem Gebiet, das bisher gerade von der freiesten Moralauffassung mit den Rechten des Privatbesitzes umzäunt wurde, erklärt sich — angesichts der Aussichtslosigkeit, von der Geschwornenjustiz Abhilfe zu erlangen — ausschließlich aus der fahrlässigen Nichtbeachtung der Maxime: wenn die „Stunde“ zum Weibe geht, die Peitsche nicht zu vergessen! Herr Reitzes mag eine noch so wenig sympathische Figur des öffentlichen Lebens sein, aber ihm in seiner privatesten Lage nicht den Schutz jener ultima ratio zuzubilligen, die der „Stunde“ zeigt, wie viel's geschlagen hat, wäre schon jene moralische Erbärmlichkeit, aus der die Berichterstattung über Ehebegebenheiten als eine Selbstverständlichkeit hervorgeht. Doch selbst diese Form von Notwehr reichte noch nicht an das Maß der konsequenten Büberei heran, die, fähig, eine Frau zu beleidigen, und imstande, sie dafür, daß sie sich beleidigt fühlt, zu verhöhnen, die Nuance »Tut sich was!« zu dem Titel verwendet: »Piroska Anday ist beleidigt oder: Sorgen hat der Herr Unterrichtsminister!« Da kann bloß noch der Magen reagieren, wenn den nicht der Anblick dieser täglichen Inzucht von Börse und Bordell, dieser Kollusion von Mord, Sport und Kreuzwort, dieses illustrierten Zuhältertums der niedrigsten Instinkte, dieses Gullasch von Tanz und Pflanz gelähmt hat, die ganze Tonart eines revolutionären Temperaments, das bei Raifkes wie's enfant terrible im Haus ist und deren Sphäre mit einer aus Erpressung und Psychologie gezeichneten Leidenschaft aufmischt, bald ihrer Kasse, bald ihrem Bett zugetan. Aber die Umwertung aller Werte in allen Pöfel und die Erhöhung des Pöfels zum Wert hat es mit der Gewalt der Natur, die sich auch mit der Mistgabel nicht austreiben läßt, zustandegebracht, dem mit Recht erkannten Unwert zum Ansehen zu verhelfen, und diesem Journalismus ist es wahrlich gelungen, selbst dort nicht recht zu haben, wo er recht hat, einem die verhaßtesten Übel in Staat und Gesellschaft in Glücksgüter zu verwandeln, die Pest in einen Gesundbrunnen und den althergebrachten Betrieb der täglichen Prostitution in einen Hort der geistigen

das
L ist vphänol, aber für
jemand, der
empfindlich bleiben

+ auf

dieser täglichen Inzucht von Börse und Bordell, dieser Kollusion von Mord, Sport und Kreuzwort, dieses illustrierten Zuhältertums der niedrigsten Instinkte, dieses Gullasch von Tanz und Pflanz gelähmt hat, die ganze Tonart eines revolutionären Temperaments, das bei Raifkes wie's enfant terrible im Haus ist und deren Sphäre mit einer aus Erpressung und Psychologie gezeichneten Leidenschaft aufmischt, bald ihrer Kasse, bald ihrem Bett zugetan.

H nicht
L S

21

+ richtig

Apa (p. #?)

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlüpfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahn-Lebenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwungung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhauser-Jagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. . . .

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhauser lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das anscheinliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

8

und sittlichen Würde. Die bloße Vorstellung einer Bundesgenossenschaft der 'Stunde' macht das Angriffsobjekt zum Augapfel und alles wird so anders: der Jockeyklub ein Kulturbund, das Sittenamt ein Venusberg, der Diurnist bekommt etwas Dionysisches, das Hakenkreuz wird zum Sinnbild der Nächstenliebe und vor Kasmadern ist mir, als ob er wie eine Blume wäre und als ob ich die Hände aufs Haupt ihm legen sollt', betend das Gotterhalte. Aber schon der Vergleich der journalistischen Kulturwerte dieser Stadt, des alten Bestandes der Concordiaballwelt und dieses Zuwachses von Eintänzertum aus der Rastacouère- und Jazzbandzone schafft mir Zweifel, ob ich mich nicht/fünfundzwanzig Jahre lang verständig habe, und das Neue Wiener Journal wird zum Erbauungsbüchel, und in seinem weltlichsten Interesse nicht etwa erst dort, wo der Bahr in seine Rechte tritt. Von der Neuen Freien Presse gar nicht zu reden, das ginge vor Rührung nicht. Denn wenn die alten Bordellmütter die Prostitution mit hohepriesterlichen Gebärden verrichteten, so fällt angesichts der faunischen Schamlosigkeit des neuen Handwerks doch etwas wie Weihe auf die Korruptheit alten Stils. Gewiß, sie waren Nehmer vor dem Herrn, aber sie trugen ein Ideal im Herzen, wenigstens insofern, als sie es nicht erreichen konnten, und sogar ihre Hände waren rein, wenn eine die andere wusch. Sie waren so keusch, der Welt die Enthüllung vorzuenthalten, daß sich hinter dem Pseudonym ihrer Kulturhandlung ein schäbiges Geschäft verbarg. Was es jetzt gibt, den Räuberstolz, diesen Ring einem Bankdirektor vom Finger und jenen trotzdem dem Leser durch die Nase gezogen zu haben, hat es früher nicht gegeben. Diese Niedertracht unter dem Vorwand der Niedertracht, ihre offene Hoffnung, man werde es nicht bemerken und wie nichts, so auch das wahre Wesen ihr nicht glauben; die naturhafte Frechheit einer Schaustellung, die nicht einmal den Anstand der Heuchelei kennt; der Exhibitionismus einer Kriminalität, die nicht etwa gesteht, sondern bekennt; dieses gute Gewissen der Schlechtigkeit und diese frischfröhliche Ausdauer im Ertragen der eigenen bodenlosen Widrigkeit, der keine Karikatur etwas anhaben kann, weil sie vom Original täglich, stündlich übertrumpft wird, und die dieser Budapestilenz von informierter Seite den treffenden Namen »Ases« zugezogen hat; dieser unbeugsame Stolz darauf, daß die Welt ein Hurenlokal ist, von dessen Neppgewinn etwas für unsereinen abfällt; dieser zivilisatorische Hochmut, der es verschmäht, Nachhemden zu lüpfen, wo es bereits Pyjamas gibt — an all dem nicht die abgründige Dummheit und Ödigkeit wahrzunehmen, das konnte nur einer Bevölkerung zustoßen, deren Gehirn durch die Wirksamkeit des alten Geistreichtums hinreichend vorgeschult war. Die Zeit, die den Mumpitz eines entfesselten Theaters hervorgebracht hat, sie hat auch den rasenden Reporter ermöglicht, der selbst nach erfolgtem Einbruch in Schlafzimmer oder Totenhaus keinen Hinauswurf zu riskieren hat und zu dessen Würdigung die Fachkreise kein höheres Lob kennen als zu sagen, er sei ein Lausbub. Das Schandmal einer heroischen Epoche von journalistischer Verworfenheit, mit dem sich keiner, der's trug, auf die Gasse traute, ist zum Ehrenzeichen geworden.

3

San 200

8 1 2

Hörsch

1 2 3 4 5

1 2 3 4 5

1 2 3 4 5

1 2

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

1 2 3 4 5

1 2 3 4 5

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsummer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das hymnische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesen schöpferischen Empfangen, das etwas Berührendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit Nichtem: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zunal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverhörigsten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in erste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzählte nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezaunerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geleirack flogen die Raben, darn im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsertfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsertfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da war' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppezaunerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezaunerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das anscheinliche Stück über das der andere Alle vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912. (Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlechte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeselei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücke, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berausches hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwüfung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlangen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Überstiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Überstiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen. ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi. ...

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

dies ein Selbstmordmotiv für mich wäre. Ich würde mich so radikal aus der Öffentlichkeit zurückziehen, wie er bloß aus dem Gerichtssaal. Womit er zugleich zur Kenntnis nehmen kann, daß ich, was immer die ‚Stunde‘ von mir hält: ob sie mich erhöht, ~~ver~~ ~~schweigt~~ oder durch die bloße Einstellung in ihr Milieu erniedrigt, ob sie mich verhimmelt oder besudelt, ob sie einen Erbschaftsprozeß, den ich führe, erläßt — der, selbst wenn er wahr wäre, sie besagten Schmarren angehe —, ob sie die Wahrheit nur »aus Rücksicht auf die Persönlichkeit« abdruckt, welche Rücksicht sie nicht bestimmen konnte, die Lüge und die damit verbundene Beschmutzung von Privatpersonen zu unterlassen; ob sie »Sittlichkeit und Kriminalität« als eine Vorstufe für die Weltanschauung der ‚Stunde‘ anerkennt oder einen lästigen Erpresser als armen verfolgten »Hofbeamten« beklagt, weil der Staatsanwalt mich und sich mit hundertmal besserem Recht wider ihn schützt, als je die ‚Stunde‘ gegen den Staat hatte — er nehme also zur Kenntnis und wenn er will auch Notiz davon, daß ich diesem publizistischen Ekelgebilde aus Krieg, Handel und Piraterie (ich müßte keine Schifffahrt kennen!) nicht mit dem Panzer der Langmut wie eine wehrlose Stadt, sondern mit dem Panzer der Verachtung gegenüberstehe. Und daß ich es in diesem Falle auch nicht mit Bismarck halte, dem, was die Presse über ihn schrieb, Staub war, den er mit der Bürste abwischte. Weil es nicht Staub, sondern Dreck ist/ weil solcher an mich nicht herankann/ und weil ich in der günstigen Lage bin, ihn dem, der ihn hat, so unter die Nase zu halten und allen anderen mit so lebendigem Grauen darzustellen, daß die Existenz der ‚Stunde‘ zu dem einzigen wirklichen Ereignis des Lebens wird, das ihm und ganz Wien bisher entgangen ist/

10

→ ignoral
→ d

/i /i

X/X

